

Das Strandbad in Kronstadt/Bartholomä 1938

Eine Entstehungsgeschichte zwischen sportpolitischen Impulsen aus dem „Dritten Reich“ und traditionellen Formen siebenbürgisch sächsischer Selbstorganisation

Vortrag gehalten am 11. Juni 2006 zu den Tagen des offenen Archivs der Honterusgemeinde

Thomas Şindilariu

Im „Geköpften Hahn“ läßt Eginald Schlattner die Deutsche Volksgruppe in Rumänien das Strandbad in Bartholomä errichten. Eine von wohl vielen Ungenauigkeiten, die dem Literaten, nicht aber dem Historiker nachgesehen werden können. Zeitpunkt der Errichtung ist nämlich nach wie vor 1938, also vor der Volksgruppen-Ära (20.11.1940-23.08.1944).

Dennoch, gewissermaßen als grundsätzliche Vorbemerkung ist festzuhalten, dass die sportliche institutionelle Entwicklung bei den Siebenbürger Sachsen in der zweiten Hälfte der 1930-er Jahre nicht von dem einschneidenden Erlebnis der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und v.a. der Faszination, welche von den Berliner Olympischen Spielen von 1936 ausging, getrennt werden kann.

Auf diesen Zusammenhang werde ich nicht ausführlicher eingehen. Er kann im Band „Der Einfluß von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“ hg. v. Mariana Hausleitner/Harald Roth, München 2006 nachgelesen werden. Dieser Zusammenhang sollte aber im Hinterkopf als Fixpunkt präsent bleiben, allein schon um das Abweichen von den ideologischen „Vorgaben aus dem Reich“ bei uns in Siebenbürgen bemessen zu können. So heißt, wie in Berlin gekocht wurde, ist in Strandbadangelegenheiten vor allem in Kronstadt nicht gegessen worden, zumal von nationalsozialistischer Gleichschaltung bei den Siebenbürger Sachsen ohnehin erst ab 1940 die Rede sein kann.

Die Idee zur Untersuchung des Einflusses von Ideologie auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse anhand des siebenbürgisch-sächsischen Strandbadbaus entstand zu einem Zeitpunkt, als ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Archivar im Hermannstädter Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien den Archivbestand der Bartholomäer Kirchengemeinde bearbeitete. In diesem Archivbestand sind übrigens auch die Mitgliederkarteien des Strandbades erhalten geblieben, an der Zahl gut 1600 Kronstädter Namen.

Das Ungewöhnliche am heutigen Thema ist, dass der Anstoß zur schwimmsportlichen Modernisierung aus Hermannstadt kam. Entsprechend der innersächsischen historischen „Gesetzmäßigkeiten“ kommt das Neue meist zuerst in Kronstadt auf, ehe es sich auch in Hermannstadt einbürgert – siehe Reformation, Eisenbahnbau, Industrialisierung etc.

Modern hieß in unserem Fall die Errichtung olympischer 50-Meter-Becken mit 10-Meter-Sprungtürmen – selbst in Kronstadt verhandelte man zunächst nicht unter dieser Richtmarke. Ein weiteres Merkmal der Modernität war die Fußwaschrinne, die das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt (SDT) als „dernier cri“, als letzten Schrei der Mode, bezeichnete (SDT vom 23. Juli 1936).



Einweihung 18. Juli 1938. Im Vordergrund die Fußwaschrinne.

Doch zurück zum Ungewöhnlichen, was bei näherer Betrachtung gar nicht mehr so ungewöhnlich ist: in Hermannstadt ist es im Durchschnitt um 2-3 °C im Sommer wärmer als in Kronstadt, ein, wie es scheint entscheidender klimatischer Unterschied für die Frage Baden oder Nichtbaden. Schon bald nach der Einweihung des Bades in Kronstadt musste kräftig die Werbetrommel gerührt werden, um Badegäste anzulocken. Neben den im Sommer 1938 ständig wiederkehrenden Aufrufen in der Kronstädter Zeitung wie etwa „Besucht unser Strandbad!“ ist auch eine Stelle wie die folgende zu finden: „Männer, Frauen und Kinder sollen hier Urlaubszeit, Arbeitspause oder die Zeit nach Arbeitsschluß verbringen, um sich Kraft und Lebensfreude zu holen. Es ist völkische Pflicht eines jeden Einzelnen, durch Pflege und Abhärtung des Körpers sich gesund und leistungsfähig zu erhalten, im besonderen aber ist es Pflicht der Eltern, ihre Kinder im Bad zu gesunden Menschen heranwachsen zu lassen.“ (30.07.1938). Der hier angeschlagene Befehlston mag auch etwas die Verzweiflung der Initiatoren des Strandbades angesichts mangelnder Besucher wiedergeben.

Ein letztes Mal kehre ich zu dem vermeintlich Ungewöhnlichen an diesem Modernisierungsvorgang zurück: Hermannstadt war 1936 bei der Einweihung des Hermannstädter Strandbades die politische Zentrale der Siebenbürger Sachsen. Um die völkischen Lethargie der konservativen Eliten anprangern zu können, inszenierten die aufstrebenden politischen Kräfte, die auf dem nationalsozialistischen Selbsthilfe- und Erneuerungsgedanken aufbauten, den Hermannstädter Strandbadbau als Leistungsschau ihrer Ideologie. Nach Fertigstellung der Schwimmanlage setzte sich 1937 Fritz Fabritius als „Landesobmann“ der „Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien“ bei zuständigen Stellen im Reich persönlich für den Ausbau des Schwimmbadareals in Hermannstadt zur Deutschen Volkshochschule für Leibesübungen bzw. zum „Sportfeld der Deutschen in Rumänien“ ein. Daraus scheint aber nicht viel geworden zu sein, wohl auch weil die verschiedenen mit den Deutschen im Ausland befassten Institutionen im Reich um die Abgrenzung der Kompetenzen untereinander in einem ständigen Zuständigkeits- und Abgrenzungskampf begriffen waren.

Für Kronstadt wie für Mediasch ist eine auffallende Entpolitisierung des Strandbadbaus festzustellen. Dies lässt sich bereits daran erkennen, dass die Lösung der Grundstücksfrage von Anbeginn an im Einklang mit der örtlichen evangelischen Kirchengemeinde gelöst wurde. In Hermannstadt hingegen sollte das Strandbad zu einem späteren Zeitpunkt, als funktionierende und rentable Wirtschaftseinheit der evangelischen Kirche übergeben werden. Aus dieser kirchlichen Orientierung der aufstrebenden sächsischen Eliten spricht eine eigentümliche Ambivalenz: Einerseits nationalsozialistische Ideologie, andererseits sächsischer Traditionalismus, mithin Kirchlichkeit. 1936 war dies, anders als ab 1940, also noch kein Widerspruch.

Ein Hauptgrund für die Entpolitisierung des Strandbadbaus in Kronstadt mag in den erst kürzlich überstandenen schweren innersächsischen politischen Auseinandersetzungen des Jahres 1936 zu sehen sein. Pfarrer Wilhelm Staedel, der 1932 als Pfarrer von Bartholomä gewählt wurde, die Wahl aber nicht annahm, war in Kronstadt aufgrund des landeskirchlichen Rundschreibens 924/1936, das die politische Betätigung der kirchlichen und dadurch auch der schulischen Angestellten untersagte, disziplinarrechtlich verurteilt und aus dem Pfarramt enthoben worden. Daraufhin trat der Bartholomäer Kurator, der Arzt Dr. Moritz Tartler, als bekennender Parteigänger Staedels von 1932 zurück. Zieht man hinzu, dass die Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Nationalsozialisten in Kronstadt und dem Burzenland in schärferer Art geführt wurden, als dies andernorts der Fall war, so wird verständlich, dass eine gewisse Nachfrage nach politikfreien, aber dennoch gemeinschaftsstiftenden Leistungen bei den verschiedenen Vertretern des öffentlichen sächsischen Kronstadts vorhanden sich bemerkbar machte.

Wenn nun der Strandbadbau in Bartholomä in den traditionellen Bahnen der Interessenbündelung innerhalb der sächsischen Eliten aus Wirtschaft und Gesellschaft verlief, so ist darin auch die Schnelligkeit der Einbürgerung technischer Neuerungen und Moden, jenseits ihrer politischen Ursprünge zu erkennen. Ideologie wurde somit entbehrlich.

Die in ideologischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht treibenden Kräfte des Hermannstädter Strandbadbaus waren Otto und Walter Schöpp. Letzterer, von Beruf Bauingenieur befand sich Ende 1937 in München zu Spezialstudien im „Silo- und Bäderbau“. Beide waren Ende 1937 am „Export“ des Strandbadgedankens nach Kronstadt beteiligt und trugen die Entpolitisierung des Anliegens aus geschäftlichen Gründen von Anfang an mit. Folgerichtig ist der erste erhaltene Brief, in dem es um ein Strandbad in Kronstadt geht, auch der einzige, in dem ein ideologisch eindeutig zuweisbares Versatzstück vorkommt: Walter Schöpp endet mit der Formulierung „mit deutschem Gruß“. Aus diesem Brief an Horst Scheeser in Kronstadt erfahren wir, dass an „drei Katastraljoch Baugrund“ für ein „Sportbad mit Strandflächen für Luft- und Sonnenbäder, Tennisplätze und eine Eislaufbahn“ gedacht wurde. Tennisplätze und Eislaufbahn scheinen jedoch recht bald weggefallen zu sein.

Im Direktor der Kronstädter Sparkasse, Heinrich Teutsch, haben wir wohl den politischen und wirtschaftlichen Wegbereiter des Strandbadunterfangens zu erkennen. Er berichtet Walter Schöpp bereits am 21. Januar 1938 über entscheidende, erzielte Fortschritte: „Das evang. Presbyterium in Bartholomä hat beschlossen seinen Grund gegenüber der Kirche zur Errichtung eines Strandbades zur Verfügung zu stellen. Die Geldmittel werden durch Anteilsscheine aufgebracht und es besteht begründete Aussicht, daß dieses gelingt. Die Eigentümerin bleibt die Kirche und die Verwaltung besteht zur Hälfte aus Vertretern der Kirche und zur Hälfte aus Anteilsscheinbesitzern.“ Diese Struktur wird es im Wesentlichen auch zur Umsetzung kommen. Vorgesehen waren Anteilsscheine über 1.000 Lei mit und über 500 Lei ohne Stimmrecht in der „Gründerversammlung“. Wer auf diesem Weg „Gründer“ geworden war, konnte für einen jährlichen Unterhaltsbeitrag von 200 Lei kostenlos baden. Der reguläre Eintrittspreis für einen Tag lag bei 40 Lei, so dass man, den anfänglichen Gründungsbeitrag beiseite lassend, ab dem 5. Badetag pro Saison kostenlos badete. Zum

Vergleich: Die Badepreise lagen für weniger moderne Einrichtungen in Bukarest damals zwischen 50-80 Lei.

Als Gründer zugelassen waren, wie es in den Quellen heißt, „Volksgenossen und Krichensteuerträger“. Es entzündeten sich daran einige unschöne Streitfälle bezüglich der Anwendbarkeit dieser Kriterien und zwar mit Blick auf eine jede in Kronstadt vorkommende Nachbarnationalität, einschließlich der jüdischen. Daran wird vor allem eines erkennbar: die zunehmende Unanwendbarkeit solcher Kriterien in einer sich schon über die ethnischen Grenzen hinweg zunehmend diversifizierenden städtischen Gesellschaft wie der Kronstädtischen. Das maximale Eingehen auf diese sich verändernde Bevölkerungsstruktur war die Festlegung, daß diejenigen als Gründer noch zugelassen waren, „wo ein Elternteil Mitglied der ev. Kirchengemeinde oder nachweislich Deutscher ist“. Das Strandbadprojekt verstand sich also als Prestigefrage der deutschen Bevölkerung und musste sich durch verstärkte Werbung in den eigenen Reihen bewähren. Dies gelang nur bedingt.



„Gründerausweis“ des Strandbades. Oben links ist die Beitragszahlung für 1939 vermerkt

Parallel zur Zeichnung von Anteilsscheinen wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, aus welchem Walter Schöpp wider Erwarten als zweiter Sieger hervorging. Den Zuschlag erhielt der Bukarester Architekt Albert Wölfkes (nicht zu verwechseln mit dem Kronstädter Kollegen Christian Wölfkes, selbst die Redaktion der Kronstädter Zeitung erlag seinerzeit diesem Irrtum!). Sein Entwurf sah gleich dem Hermannstädter Bad eine großzügige Anlage mit raffinierten technischen Lösungen und selbstverständlich eine Fußwaschrinne, aber auch einen 10-Meter-Sprungturm und großzügig und modern entworfene Gebäudekomplexe zur Langasse hin vor.

Gleichzeitig lief die Werbemaschinerie auf Hochtouren: gesundheitliche und volksaufklärerische Artikel in der Kronstädter Zeitung und immer wieder Losungen wie „Schwimmen der gesündeste Sport, darum jeder Volksgenosse Gründer des Strandbades!“ oder „Baue dein eigenes Bad. Werde Gründer des Strandbades!“ folgten aufeinander. Dennoch, die Zeichnungsfrist musste verlängert werden und erst jetzt wird auf eine Broschüre

des „reichsdeutschen“ „Propaganda-Ausschuß[es] zur Förderung des Schwimmsports“, dem Richard Darré, Joseph Göbbels, Baldur von Schirach, Hans von Tschamer und Osten und Robert Ley angehörten, zurückgegriffen. Die Kronstädter Zeitung titelte dazu: „Deutsche Staatsmänner sprechen“. Sie brachte, wie der Vergleich mit dem im Kirchenarchiv enthaltenen Exemplar der Broschüre zeigt, einige vom nationalsozialistischen Gehalt völlig entledigte Zitate der Genannten. Vor allem die Aura des Staatsmännischen sollte also die Kronstädter zur Beteiligung bewegen. Doch auch diese Aktion konnte das ernüchternde Ergebnis der Kapitalsammlung nicht abwenden.

Das Angebot von Architekt Wölfkes und auch jenes von Schöpp wurden dadurch unfinanzierbar und mussten abgesagt werden. Es wurde notwendig, die gegenüber den erstplazierten Architektenentwürfen eingegangenen Verpflichtungen mittels Abfindungen zu lösen. Wölfkes erhielt 23.100 Lei, Schöpp 5.000 Lei.

Die Kapitalsammlung lief zwar mit allen Verlängerungen bis zum 12. Juli 1938 weiter, aber ihr Scheitern wurde bereits am 11. Mai 1938 im Badeausschuss zur Kenntnis genommen. Badeausschuss ist die häufigste Bezeichnung in den Akten für den Verwaltungsausschuss der Gründerversammlung. Parallele Bezeichnungen waren noch: Zwölfer- und Gründerausschuss. Die Gefahr der öffentlichen Blamage, die nun den Initiatoren drohte, konnte nur durch persönliche Übernahme des wirtschaftlichen Risikos durch den kinderlosen Bartholomäer Kurator und Inhaber eines Zimmermannbetriebs, Fritz Haupt, und den Inhaber einer Spezialbaufirma, Fritz Roth, abgewendet werden. Es ist derselbe Fritz Roth, der später Kirchenvater der Honterusgemeinde war und im Schwarze-Kirche-Prozess verurteilt wurde.

Stand der Kapitalsammlung zum 12. Juli 1938

1629 Gründer	943.000 Lei
Zuwendung Hotel Krone	50.000 Lei
Spende Samuel Schiel	100.000 Lei
Gesamteinnahmen	1.093.000 Lei

Als Dank und Gegenleistung für die Spende des Industriellen Schiel, beeilte sich die Bartholomäer Kirchengemeinde, Schiel, der für seine soziale Orientierung bekannt war, das kostenlose Baden von zwanzig armen Schulkindern auf zehn Jahre vorzuschlagen.

Haupt und Roth boten bereits am 20. Mai 1938 im „Badeausschuß“ an, eine reduzierte Variante des Entwurfes von Schöpp umzusetzen. Die Materialkosten des Baus sollten lediglich 1.739.226 Lei betragen. Die Bartholomäer Kirchengemeinde sollte im Gegenzug die Begleichung aller sonstigen Auslagen von Roth und Haupt mit dem derzeit allgemeinüblichen Zinssatz von 7,5% auf unbestimmte Zeit garantieren. Zur Tilgung dieser Schuld sollten allein der Reingewinn der Anlage herangezogen werden.

Noch ehe die formelle Zustimmung der Gründerversammlung am 30. Mai 1938 vorlag, wurde mit dem Bau begonnen.

An Extras am Bau waren lediglich die raffinierte Umwälz- und Erwärmungsanlage des Wassers, das über das Dach der nördlich des Beckens gelegenen Ankleidekabinen geführt und dabei nicht nur erwärmt, sondern auch gereinigt wurde, die olympischen Maße des großen Beckens und die schon erwähnte Fußwaschrinne übrig geblieben. Wie das Lob des Kronstädter Präfekten Colonel Tocineanu zeigt, der bei seinem Besuch der Baustelle spontan 1.000 Lei spendete, war auch diese abgespeckte Variante des Baus ausreichend um durch

Modernität zu beeindrucken. Auf der Erwärmungsanlage hatte übrigens Direktor Teutsch bereits im Frühjahr gegenüber Wölfkes bestanden. Die erforderliche Tauchpumpe für den eigens errichteten 40 m tiefen Brunnen des Bades war mit Abstand der teuerste Posten der Gesamtrechnung.

Bilanz 1938

Errichtung + Unterhalt des Bades	4.521.983 Lei
Einnahmen 1938	2.222.731 Lei
Gesamtschuld	2.299.252 Lei
davon: Gläubiger Fritz Roth	1.258.114 Lei
davon: Gläubiger Fritz Haupt	813.300 Lei

Die Aktenüberlieferung dünnt mit Abschluss der Bauarbeiten zunehmend aus. Daher sind lediglich für 1940 Rückzahlungen an Roth und Haupt nachgewiesen; 1944 hingegen scheint die Anlage schuldenfrei gewesen zu sein, zumindest tauchen in dieser letzten mir bekannten Bilanz keine Schuldzahlungen mehr auf. Dafür, dass Roth und Haupt ihre Auslagen zurückerhalten haben, spricht auch, dass bereits im ersten Betriebsjahr 1938 Einnahmen von 2.222.731 Lei erwirtschaftet wurden.

Die Bauarbeiten schritten so gut voran, dass nach einer Bauzeit von gut einem Monat bereits am 3. Juli 1938 ein Probad für die Mitglieder des Badeausschusses, des Presbyteriums, des Lehrkörpers und deren Familienangehörigen stattfinden konnte.

Am 18. Juli 1938 fand schließlich die Einweihung statt. Die Feierlichkeit verlief in traditioneller Weise: Festgottesdienst in der Bartholomäer Kirche, dann in der Strandbadanlage Einweihungsrede des Pfarrers Brantsch, sodann Ansprache des Stadtphysikus, also des Stadtarztes Dr. Stefan gefolgt von Übergabe der Betriebserlaubnis und damit Abschluss des offiziellen Teils. Den anschließenden Schwimmwettkampf entschied die weit geübtere Hermannstädter Auswahl eindeutig für sich. Schließlich allgemeines Baden.

Nach dieser nicht ganz glatt verlaufenen Entstehungsgeschichte scheint sich das Bad mit der Zeit immer mehr unter den Kronstädtern durchgesetzt zu haben. Entscheidend hierbei dürfte gewesen sein, dass personalpolitisch nicht nur an eine möglichst wirtschaftliche Grundbesetzung gedacht worden ist, also Schwimmbadwerter, Kassier, Personal für die Gaststätte etc. Mit Wilhelm (besser gesagt Jali) Jekel, war auch ein ausgebildeter Schwimmlehrer gefunden worden. Er hatte im Bartholomäer Schwimmbad seine erste feste Stelle. Folglich lernten hier, vor, während und auch nach dem Krieg eine Vielzahl von Kronstädtern das Schwimmen.



Honoratioren bei der Eröffnung (v.l.n.r.): Pfr. Hans Brantsch, Bankdirektor Heinrich Teutsch, Kirchenvater Brenndörfer, Kurator Fritz Haupt. Foto: Oscar Adler

Nach dem Krieg war das Strandbad noch in einwandfreier Verfassung, v.a. weil das aufwendige Filterungssystem des Wassers noch intakt war. Schwimmkurse fanden nun auch unter der Leitung von Irmgard Chrestel statt. Das Sagen hatte jedoch nicht mehr die Kirchengemeinde sondern der Sportverein Voința später der CIBO-Verein. In den 1960er oder 70er Jahren wurde die Filter- und Erwärmungsanlage des Wassers immer anfälliger, statt sie auszutauschen wurde gleich ganz auf sie verzichtet. Dadurch wurde zwar kurzfristig mehr Platz für Umkleidekabinen geschaffen, die Sicherung der Wasserqualität wurde jedoch dadurch zum letztlich unüberwindbaren Hauptproblem der Anlage. Bei großem Publikumsandrang wurde diese Problemlage im Laufe der Zeit in der Trübheit des Wassers immer augenscheinlicher. Daraus erklärt sich auch, daß verantwortungsbewußte Eltern immer regelmäßiger dafür sorgten, daß zur sommerlichen Abkühlung ins Zeidner Waldbad ausgewichen wurde.



Die letzte Badesaison: 1992.

Die Bartholomäer Kirchengemeinde trat, nachdem sie am 11. Februar 1992 auf dem Prozeßweg wieder in die Rechte des Eigentümers des Strandbades eingesetzt worden war, ein schweres Erbe an, da die Anlage einen traurigen, weil vernachlässigten Eindruck machte. Für die Badesaison 1992 konnte das Bad zwar ohne umfassende Eingriffe auf Vordermann gebracht werden, 1993 mußte jedoch der Offenbarungseid geleistet werden: das große Bassin konnte eigentlich nur drei Tage in der Woche benützt werden, so groß war der Wasserverlust durch undichte Stellen. Die erforderlichen Renovierungsmaßnahmen um akzeptable hygienische Bedingungen zu gewährleisten wurden auf ca. 300.000 DM veranschlagt, davon allein 250.000 DM für den Import und die Installation einer modernen Filteranlage.



*Das leere Becken als
Parkfläche: 2006.*

*Foto: Thomas
Şindilariu*

Daher entschloß sich die Bartholomäer Kirchengemeinde, das unsichere Unterfangen des Strandbades in Eigenregie gegen die sicheren Einkünften aus der Verpachtung des Areals einzutauschen. Auf dem Gelände des Strandbades befindet sich heute der so genannte „Târg comercial Bartolomeu – „Das kleine Deutschland““, ein so genannter Russenmarkt mit dem typischen Angebot an Kleinteilen. Installations-, Elektrik-, Fahrrad-, Schuh- und Kleidungsbedarf kann hier zu äußerst günstigen Preisen gedeckt werden. Das Becken steht aber leer, bzw. dient als Park- und Lagerfläche, auch anstelle der einstigen Tribüne parken heute Autos. Wann und ob Kronstadt wieder zu einem, seiner Bevölkerungsgröße entsprechenden Freibad – eigentlich müßte man von Bädern sprechen – kommen wird, muss hier offen gelassen werden. Vielleicht wird sich aber ein findiger Investor einstellen, der diesen Mängeln geschäftstüchtig ein Ende bereiten wird.

Literaturhinweis: Die ausführliche Fassung des Aufsatzes ist erschienen in: Der Einfluß von Faschismus und Nationalsozialismus auf die Minderheiten Ostmittel- und Südosteuropas. Hrsg. v. Mariana Hausleitner und Harald Roth, München 2006. Der Band ist in den Buchhandlungen Aldus (Kronstadt) und Schiller (Hermannstadt) erhältlich.